

Nekr R 0028



Worte der Erinnerung

an

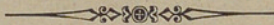
Heinrich Reichling

alt Statthalter

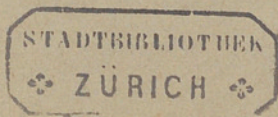
in

Dielsdorf

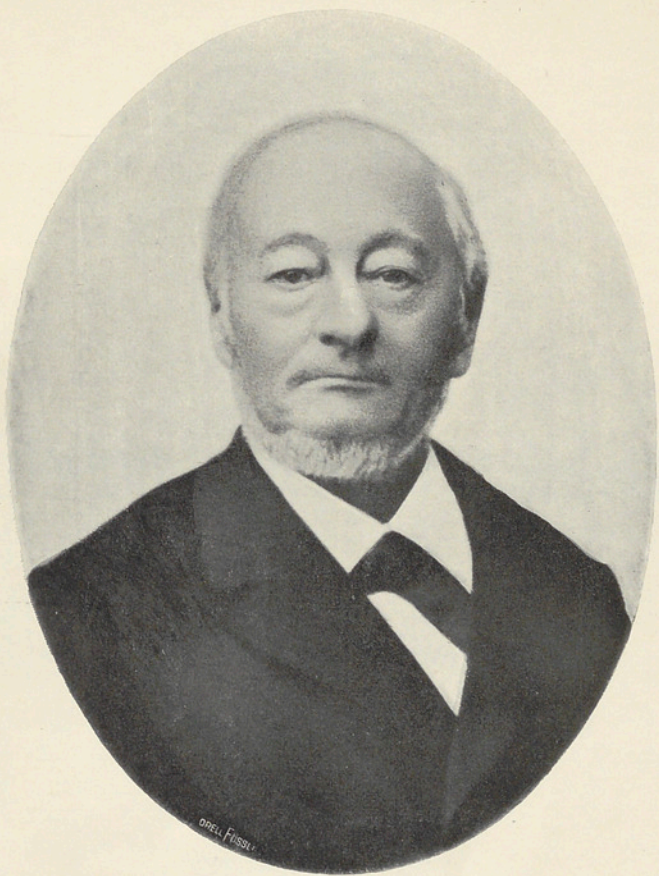
geb. 21. Oktober 1826 — gest. 8. März 1906.



Regensberg
Buchdruckerei Heinr. Kunz.



Motto: Weinend muß der Blick
Sich senken —
Durch die tiefste Seele geht
Uns ein süßes Deingedenken,
Wie ein stilles Nachtgebet.

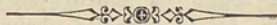


Reden

gehalten bei der

Leichenfeier in der Kirche zu Dielsdorf

am 11. März 1906.



als Primarlehrer nach Naat, von wo ihn schon im folgenden Jahre die Gemeinde Stadel zu ihrem Sekundarlehrer berief. 30 Jahre wartete er dort seines Amtes, geliebt, ja verehrt von seinen Schülern, denen er auch später nach Kräften ihren Lebensweg zu erleichtern trachtete und von denen manche ihm hernach zu Lebensfreunden geworden sind. Zeitlebens hat er dem auch seinem Stadel eine besondere Vorliebe und Anhänglichkeit bewiesen. Am 5. Juni 1848 schloß er auch dort seinen Ehebund mit Anna Bäggl von Stadel, einer liebevollen herzensguten Frau und Mutter, mit der ihn bis zu ihrem vor 11 Jahren erfolgten Tode die schönste Harmonie verband. Von den 9 Kindern, die diesem Ehebund entsproßen, verstarben 3 im zarten Kindesalter, während eine Tochter erst vor 4 Jahren einem schrecklichen Unglücksfall zum Opfer fiel.

Mit schwerem Herzen mußte unser Heimgegangener gesundheitshalber im Jahre 1875 auf den ihn so lieb gewordenen Lehrerberuf verzichten. Allein das Vertrauen seines Bezirkes, das er sich bereits in reichlichstem Maße erworben hatte durch regen Anteil am öffentlichen Leben, erwählte ihn im selben Jahre, nach dem Tode des Herrn Statthalter Albrecht in hier zu dessen Nachfolger im Amt, eine Stellung, die seine Uebersiedlung nach Dielsdorf nötig machte und die er auch bis zum Jahre 1897 mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und in mustergültiger Weise bekleidet hat. In schöner Art und Weise wußte er mit dem Ernst und der Strenge des Untersuchungsrichters menschliches Erbarmen und liebevolles Verständnis zu verbinden. Auch als langjähriger Präsident des Schutzaufsichtvereins, dem er von 1874 an bis zu seinem Tode angehörte, hat er seine reiche Lebenserfahrung in den Dienst dieser guten Sache gestellt.

Wiederum infolge schwerer Erkrankung mußte er auch 1897 sein Amt als Statthalter niederlegen, aber wer da geglaubt hatte, der Siebzigjährige würde sich nun zur Ruhe setzen, der sah sich getäuscht; mit verdoppeltem Eifer widmete er seine freie Zeit öffentlichen und gemeinnützigen Angelegenheiten und Bestrebungen.

Von 1875 bis 1902 saß er als Vertreter unseres Wahlkreises im Kantonsrat, wo seine oft mit Wucht und Wärme vorgebrachten Voten ihre Wirkung nie verfehlten. Vom Jahre 1877 bis 1905 gehörte er auch als Abgesandter des Kantonsrates dem zürcher. Kirchenrate an und seit der Begründung unserer gemischten Kirchen-

synode war er darin der Vertreter unserer Gegend bis zum letzten Jahr, da er Alters halber demissionirte.

Politisch auf dem Boden der 67er Bewegung stehend, war er lange Zeit ein einflußreiches Mitglied der demokratischen Partei; in den letzten Jahren zog er sich von der aktiven Politik und ihrem Streit zurück und legte sich eine gewisse Zurückhaltung auf. Auch in kirchlich religiösen Dingen huldigte er dem Fortschritt, einem milden Freisinn; er war ein überzeugter Anhänger der liberalen Richtung unserer Theologie, aber sein versöhnliches und entgegenkommendes Wesen ließ ihn nie zum Scharfmacher und zänkischen Parteimann werden, so tapfer und unerschrocken er seine Sache verfechten konnte.

Noch mehr als der Kanton nahm ihn unser Bezirk in Beschlag. Er diente ihm treu mit seinem reichen Wissen, seiner gediegenen Bildung und praktischen Erfahrung als Mitglied und als Präsident der Bezirkschulpflege, welches Amt er von 1860 resp. 61—1901 versah.

Als Vorstandszmitglied der Anstalt Regensberg seit ihrer Gründung anno 1880 hat er stets der Erziehung der Schwachsinnigen, wie überhaupt der ganzen Idiotenfrage, ein lebhaftes Interesse entgegengebracht und vielmal ist er hinaufgewandert nach der Burg, sich vom Wohlergehen und den Fortschritten der Zöglinge zu erkundigen, mit einer Liebe und Hingabe, von der auch die Insassen des Bestalozzihauses im Burghof, dessen Kommission er auch von Anfang angehörte, etwas zu erzählen wissen.

Dem Waisenverein gehörte er seit dem Jahre 1865 an und war bis zu seinem Tode sein Quästor und seit der Gründung des Institutes der Naturalverpflegung war er sein rühriger Inspektor.

Von ganz hervorragender Bedeutung aber war sein Wirken im Dienste unserer gemeinnützigen Bezirksgesellschaft, die mit ihm ihres Seniors verlustig geht. Er trat derselben im Jahre 1850 bei, war 1860—1877 ihr Aktuar und von 1881—1905 ihr hochverdienter, vielgeschäftiger Präsident.

Was er hier in der Leitung der Gesellschaft, durch seine vorzüglichen, gehaltvollen Eröffnungsworte und Vorträge, in Sitzungen und Beratungen ohne Zahl geleistet hat, geht fast über eine Manneskraft; nie spürte man ihm Müdigkeit an oder Mattigkeit; mit jugendlichem Feuereifer und idealem Pathos präsidirte er die Versamm-

lungen und war auch in der Diskussion ein nicht zu unterschätzender Gegner.

Aber auch in den zahlreichen Spezialkommissionen und Töchterinstituten der gemeinnützigen Bezirksgesellschaft stellte er allezeit seinen Mann. So war er Buchhalter der Sparkasse seit dem Jahre 1881, Mitglied der Asylkommission und Armenkommission.

Sein Benjamin, seine letzte Schöpfung, die er einmal die Krone seines Lebens und das Licht seines Alters nannte, war die Gründung der Kurkolonie, die auf seine Anregung hin zustande kam und für die er keinen Gang und keine Mühe scheute; es war eine Freude anzusehen, wie liebevoll und väterlich er mit den Ferienkindern war und gewiß ist auch manches jener hellen dankbaren Kinderaugen feucht geworden, als die Kunde kam, sein Freund und Helfer sei nicht mehr.

Ein warmer Freund der Musik, namentlich aber des Schachspieles, in dem er ein gefürchteter Partner war, verbrachte er seine Abende gerne in trauter stiller Häuslichkeit. Daneben verschmähte er aber auch ernste und heitere Geselligkeit nicht, saß gerne im Kreise von Freunden und Kollegen und war auch wohl gelitten bei Jung und Alt. An manchem freudigen und ernstern Anlaß fand er auch zur rechten Zeit das rechte Wort, wie er überhaupt im privaten und amtlichen Verkehr sich auszeichnete durch Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit, so daß es ihm an reicher Sympatie und Erkenntlichkeit nicht fehlte.

Ein Zeichen dieses war auch die Dankesurkunde, die ihm die Gemeinnützige Gesellschaft an seinem 80. Geburtstag überreichen ließ in Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienste, ein Geschenk, das ihn ebenso tief ergriffen hat, wie herzlich freute.

Den Seinen war er allezeit ein treubeforgter Gatte, Vater und Berater; ein lieber Großvater seiner Enkelkinder, waren diese seines Alters Licht und Trost, denn auch an schweren Schicksalsschlägen hatte es ja in seinem Hause nicht gefehlt; aber selbst die allerschwersten, wie den Verlust seiner Frau und Tochter ertrug er mit männlicher Fassung und christlicher Ergebung und Geduld.

Ein Freund der Kirche und alles relig. Lebens, war er auch ein treuer Besucher unserer sonntäglichen Gottesdienste.

Während seines langen Lebens wohl oftmals von schwerer Krankheit heimgesucht, erholte sich der Verstorbene immer wieder und wer

ihn in den letzten Wochen sah, wie er einherging wie ein Junger der hätte dem munteren rüstigen Manne noch manches Jahr gesprochen. Doch plötzlich sollte es anders kommen. Nachdem er letzten Montag vor 8 Tagen noch einer Fremdenpflicht genügt, fühlte er sich 2 Tage später unwohl. Der sofort herbeigerufene Arzt konstatierte eine schwere Zungenentzündung, zu der sich später noch eine Brustfellentzündung gesellte und dem war der hochbetagte Mann nicht mehr gewachsen. Alle ärztliche Kunst war nicht im Stande, der rasch fortschreitenden Krankheit Einhalt zu tun und das fliehende Leben aufzuhalten und so ging er denn nach nur zehntägigem, aber schwerem, qualvollem Krankenlager letzten Donnerstag vormittags zur ewigen Ruhe ein, nachdem des Psalmisten Wort so schön an ihm in Erfüllung gegangen war: „Des Menschen Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt 80 Jahre, wenn es aber köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“

So hat er nun seinen Lauf vollendet und wenn wir jetzt sein ganzes, vielseitiges Leben überblicken, so müssen wir, trotz manchem Schwerem, das über ihn gekommen ist und seine Glaubenskraft auf eine harte Probe stellte, doch bekennen: es war ein köstliches, ein glückliches Leben; glücklich schon im gewöhnlichen, landläufigem Sinne, denn das Leben hat ihm viel gegeben an Liebe, Ehre und Gut; glücklich aber auch in jenem höhern Sinne: er hat Andern viel gegeben und ist ihnen viel geworden.

Der so arbeitssame Mann, der in aller Morgenfrühe schon sein Gärtchen pflegte, oder über unsere Friedhofanen schritt, dort an den Gräbern lieber Toter in trautem Zwiegespräch geistige Gemeinschaft zu unterhalten, der hernach bis zum Abendläuten von einer Arbeit an die andere ging, er hat das Leben nicht aufgefaßt als einen Freuden schmaus, als eine gedeckte Tafel, es zu genießen nach Herzenslust, sondern als ein Arbeitsfeld, darin ein jeder Mensch nach bestem Können seine Aufgabe zu erfüllen habe. Immer neue Ziele hat er sich gesteckt, seine Aufgabe selber immer höher hinaufgeschraubt und sie treu und würdig gelöst. An ihm hat sich buchstäblich das Wort erfüllt: „Unser Leben, wenn es köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“

Darum, meine Freunde, muß denn heute die Klage und der Schmerz sich wandeln in Dank und Lobgesang, in herzlichen Dank gegen Gott, der ihn so vieles werden und wirken ließ. Danket es ihm

insbesondere Ihr, geliebte Hinterlassene, daß er euren Vater Euch so lange und so jugendfrisch erhalten hat, es war seine ganz besondere Gnade.

Möge sein guter Geist fortleben in eures Hauses Räumen, fortleben in euren Herzen von Kind zu Kindeskind!

Wir alle aber wollen dieses tatenreiche Leben uns selber zum Vorbild und Ansporn nehmen, daß auch wir es ihm nachtun lernen in Treue und Fleiß, in Gediegenheit und Festigkeit, in unermüdlichem Schaffen, auf daß seine Arbeit nicht vergeblich sei und seine Saat aufkeime mancherorts, daß an vielen Orten offenkundig werde, was der Dichter von den guten Menschen sagt:

Es wirkt mit Macht der edle Mann
Jahrhunderte auf Seinesgleichen:
Denn was ein guter Mensch erreichen kann,
Ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.
Drum lebt er auch nach seinem Tode fort
Und ist so wirksam, als er lebte;
Die gute Tat, das edle Wort,
Es strebt unsterblich, wie er sterblich strebte.
Amen.



Rede

des Herrn Lehrer Fenner in Zürich.

—1881—

Geehrte Trauerversammlung!

Liebe, tieftrauernde Hinterlassene!

Letzten Donnerstag, vormittags gegen 11 Uhr ist mit dem letzten Atemzuge von alt Sekundarlehrer und a. Statthalter Reichling ein Leben erloschen, dessen reicher und schöner Inhalt wohl verdient, in dieser tiefernsten, feierlichen Stunde in einigen seiner markantesten Zügen in der Erinnerung aufgefrischt zu werden. Und wenn ich, als langjähriger Freund des Verstorbenen, heute den Versuch mache, Ihnen sein Bild mit einigen wenigen Strichen zu zeichnen, so erfülle ich damit neben einem leise geäußerten Wunsche meines lieben Kameraden, der selbst in Glück und Unglück so oft mit mir Schritt gehalten hat, bloß eine schuldige Pflicht der Dankbarkeit und Pietät. Ich beschränke mich dabei im Wesentlichen auf die Züge, wie sie sich mir von dem Verstorbenen in seiner Eigenart als edler Mensch und als Freund und Kollege menschlich eingepägt haben. Seine Bedeutung für die Oeffentlichkeit als Beamter ist soeben aus berufenem Munde in der „Abdankung“ in trefflicher, eingehender Weise gewürdigt worden. Ich habe diesen Ausführungen nichts Wesentliches mehr beizufügen und das um so weniger, als ich darüber nicht aus unmittelbarer Anschauung sprechen könnte. *) Aber das darf ich schon sagen: ein Mann, der, wie unser Freund, mit einer so ungewöhnlichen Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit, verbunden mit reichem Wissen und einem feinen Taktgefühl ausgerüstet war, ein Mann, dessen Absichten gegen seine Mitmenschen rein waren,

*) Doch dürfte aber an dieser Stelle noch ergänzend beigelegt werden, daß auch der hohe Kantonsrat die Tüchtigkeit und Grabheit dieses Mannes ehre, indem er ihn in zahlreichen Fällen als Mitglied in verschiedene seiner Kommissionen wählte.

wie der Firnenglanz, der heute so freundlich von dem Alpenfranze zu uns herniedergrüßt, ein solcher mußte mit innerer Notwendigkeit auch als Beamter in seinen manigfachen und vielseitigen Beziehungen zum Volke eine fruchtbare, segensreiche Wirksamkeit entfalten.

Vor ungefähr 34 Jahren lernte ich den damaligen Präsidenten des Schulkapitels Dielsdorf kennen; ich war damals Bewerber an der Schule Windlach. Die herzliche, Zutrauen erweckende Art, wie er mir, dem jungen unerfahrenen Kollegen entgegenkam, bleibt mir heute noch in lebhaftester Erinnerung. Das ist der Mann, dem du alles sagen und klagen darfst — das war bald meine vollendete Ueberzeugung. Und wie herrlich hat er mein Zutrauen durch eine so lange Reihe von Jahren hindurch in Freud' und Leid gerechtfertigt! —

Zeit lebens hin ich meinem Schicksal dafür dankbar, daß es mich einen solchen Freund finden ließ, von dem auch ich sagen konnte:

„Du sprachst mir Mut,
Wenn Unmut mich gebogen;
Du hieltst mich wert,
Dein Mund, der nie gelogen,

Er lehrte mich an eignen Wert noch glauben.“

Und ich weiß es, das Urtheil, das ich über ihn als einer goldlaute rnen, treuen Freundesseele ausspreche, es würde von Hunderten, die das Glück hatten, ihm näher zu stehen, mit Freuden unterschrieben. Aber ach, so viele dieser „Alten“, sie wandeln nicht mehr im Lichte der Sonne. Die mit den Jahren zunehmende Vereinsamung hat auch unser treuer Freund oft schmerzlich genug empfunden, und er hat sich deshalb durch innigeren Anschluß an die wenigen Uebriggebliebenen zu entschädigen gesucht.

Die glücklichsten Zeiten seines Lebens fielen wohl auf die letzten Jahre seines Aufenthaltes in Stadel und die ersten nach seiner Uebersiedelung nach Dielsdorf, also auf Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre. Da hatte er noch seine treue, ihn so trefflich ergänzende Lebensgefährtin und alle seine 6 Kinder um sich. Und wem es beschieden war, für längere oder kürzere Zeit in dieser Familie zu verweilen, der sah sich inmitten eines musterhaften Familienlebens; das fast ideal schöne Verhältnis zwischen den einzelnen Gliedern dieser Familie, das griff einem ans Herz und spornte zur Nachahmung an. Wenn nichtsdestoweniger in den

pättern Jahren einzelne Dissonanzen die Harmonie trübten, so lag der Grund hiefür außer der Familie; Schmerz und Freude liegen eben in einer Schale, und ihre Mischung ist der Menschheit Loos! —

Als Lehrer und Erzieher hatte sich unser Freund den großen Pädagogen Pestalozzi zum Vorbild genommen, dem er auch hinsichtlich Weichheit und Tiefe des Gemütes in hohem Maße glich; er glich ihm aber auch in seiner nimmermüden, zu Zeiten an's Unheimliche streifende Arbeitslust und in dem nie erlahmenden Bestreben, Andern Gutes zu thun. Wie Pestalozzi hatte der Verblichene seinen Vater kaum gekannt und ist von der Hand einer für ihn zärtlich besorgten Mutter neben zwei älteren Schwestern aufgezogen worden. Dem Segen dieser Mutter, deren Andenken er stets in hohen Ehren hielt, schrieb er es in manchem seiner Briefe zu, wenn es ihm im spätern Leben wohlging. Seine unüberwindliche Abneigung gegen jedes gewalttätige, schroffe Vorgehen, das man ihm in seiner amtlichen und politischen Betätigung so oft zum Vorwurfe machte, hatte ohne Frage ihren vornehmsten Grund in seiner Erziehung unter ausschließlich weiblicher Leitung.

Schule und Lehrerberuf lagen dem Dahingeshiedenen zeitlebens sehr am Herzen und die Trennung von diesen wurde ihm 1875 bei seiner Wahl zum Statthalter des Bezirkes Dielsdorf außerordentlich schwer. Hätte er nicht hoffen können, durch eine Aenderung im Beruf Heilung oder mindestens Linderung seines ihn so oft peinigenden körperlichen Uebels zu finden, es handelt sich um hartnäckige, immer häufiger wiederkehrende Kopfschmerzen, ich glaube, er hätte die Beamtenlaufbahn nicht an den Lehrerberuf vertauscht.

Die Stelle eines Präsidenten der Bezirksschulpflege, die er mehr als 40 Jahre bekleidete, hatte er als Statthalter schon darum nicht niedergelegt, um durch sie mit der Schule und der Lehrerschaft fortwährend in Fühlung bleiben zu können. Wiederholt schrieb er mir noch, als er auf der Höhe der politischen Wirksamkeit stand: „Um den Lehrerberuf ist es halt doch etwas Herrliches und Schönes, und soll ich der Wahrheit Zeugnis geben, so muß ich heute noch sagen: „Zwei Seelen wohnen, ach in meiner Brust!“ —

Auf religiösem Gebiete war der Kirchenrat Reichling ein Verfechter des freien Denkens und einer freien, vom Buchstaben und Dogmen nicht eingeengten Lebensauffassung. Frömmelnde, den Namen Gottes immer im Munde führende Leute waren ihm

zuwider. Nichtsdestoweniger war er eine tiefenste, ethisch sehr hochstehende Natur, an welcher das Goethe'sche Wort eine herrliche Illustration fand:

„Wär nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nie erblicken;
Läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken!“

Ja, diese Gotteskraft ließ er in seinem Herzen aufleuchten als eine wärmende und zündende Flamme, in deren Wärme und Schein er sein langes, schönes Tagewerk vollbrachte!

Ja, die Lieb' ist göttlich, wie der Sonnenschein;
Sie weckt, was tot ist, wieder auf zum Leben
Und tritt als Engel, still und gottergeben,
Erlösend in das Menschenelend ein.

Auch unser Freund ist in seinem Leben ungezählte Male als Tröster, Berater und Helfer in das Menschenelend eingetreten. Er ist hinabgestiegen in die Zellen der Gefangenen und hat sie ermuntert um des Guten willen, das sie in sich tragen, das Schlechte zu meiden. Aber seine Belehrungen gab er nicht als überlegener Moralist und Priester vom Kothurn seiner Würde herab, sondern als tröstender, mitfühlender, neben dem Schwachen stehender Menschenfreund. Er ist ferner hinausgeeilt auf die Straße zu den hungernden und frierenden Handwerksburschen und hat sie unter das schützende Dach der Herberge zu einer warmen Suppe und einem reinlichen Nachtlager geleitet. Er ist hingetreten an das Bett armer Kranker und hat sie seine erbarmende Liebe in manigfacher Art fühlen lassen. Er hat die „Armen im Geiste“, jene bedauernswerten Kinder dort oben in der Anstalt Regensberg nicht vergessen und bei seinen häufigen Schulbesuchen hatte er jeweilen für jedes der Kleinen ein ermunterndes Wort oder einen freundlichen Blick. Und wenn beim Unterricht der infolge erblicher Belastung wie mit Ketten belastete Geist der Schüler sich durch die Dämmerung emporrang zum Lichte, dann huschte auch über die Züge des aufmerksam zuhörenden, ehwürdigen Alten ein Lichtschein. Herzlich hat er es sich durch die Art seiner Betätigung angelegen sein lassen, daß in den zur Heilung und Besserung der moralisch kranken Jugend geschaffenen Pestalozzihäusern nicht bloß Pestalozzi's Name, sondern auch Pestalozzi's Geist

in den Vordergrund trete und daß sich diesem alle andern Rücksichten unterzuordnen haben.

Reichling ist aber auch an das Krankenbett seiner Freunde geeilt und hat wachend, helfend und tröstend Nächte hindurch an ihrem Schmerzenslager verweilt und in einem einzelnen Falle erinnere ich mich, daß er mit den weinenden Kindern und ihrer Mutter am Lager des sterbenden Vaters ausgehalten hat, bis er ihm die im Tode gebrochenen Augen zudrücken und als Freund in der Not den halb verzweifelnden Hinterlassenen die so dringend notwendige Hilfe mit Rat und Tat anbieten konnte. — Kurzum, er war überall gerne helfend dabei, wo es in seiner Macht lag, dem Elend zu wehren und Thränen zu trocknen. Und was er in dieser Beziehung tat, das tat er so gerne ungeschrien und unbeachtet.

Aber auch mit den Fröhlichen verstand er in frühern Jahren fröhlich zu sein. Er war nichts weniger als ein Kopfhänger und in fröhlicher Gesellschaft stets ein gern gesehener Gast, dessen launenhafte Einfälle und Scherze, wie auch sein herzliches Lachen wesentlich zur Erheiterung und zu einer gehobenen, wohligen Stimmung beitragen. Hatte er aber Gelegenheit eine Partie Schach zu „machen“, dann war er allerdings für die nicht mitspielende Tischgesellschaft verloren. Mit allen wahrhaft guten Menschen teilte auch er die Eigenschaft, sich neidlos am Glücke Anderer freuen zu können.

Nicht vergessen sei an dieser Stelle seine Rednergabe, die so oft im ganzen Bezirk herum bei Freund- und Leidanlässen in Anspruch genommen wurde — zum letzten Mal aber bei der Beerdigung seines ehemaligen Schülers, Herr Nationalrat Hauser in Stadel. Durch dieses, sein Sprachtalent hat er so manches Goldkorn seines Herzens und Geistes unter seine Mitbürger ausgestreut und dabei nicht selten die wohlthunende Erfahrung gemacht, daß die ausgestreuten Worte in Form zeitgemäßer, fortschrittlicher Neuerungen in Gemeinde und Bezirk wieder zum Vorschein kamen.

Am größten aber hat sich unser Freund im Unglück gezeigt, das ihn mit furchtbarer Wucht wiederholt getroffen, so im Jahre 1895, als man ihm, zu einer Zeit, da er selbst an den Fels der Leiden, an's Krankenbett gefesselt war, seine treue Gattin zum nahen Friedhof hinausstrug, und im September 1902, wo ihm ein schrecklicher Unglücksfall seine geliebte, talentvolle Tochter Bertha,

von zwei unerzogenen Kindern hinweg erbarmungslos entrissen hat. Dabei hatte freilich der denkbar tiefste Schmerz seinen ganzen Körper wie bei einem heftigen Fieber durchzittert — und wer ihm nahe stand, hatte alle Ursache für sein Leben zu bangen. Aber wie durch ein Wunder hat noch einmal sein starker Geist über seinen schwächlichen Körper triumphiert.

Mit fast übermenschlicher seelischer Anstrengung hat er seine täglich gewohnte Arbeit wieder fortgesetzt und in ihr seine beste und zuverlässigste Trösterin gefunden. „Wahrlich, mir graut nicht vor dem Tode, wohl aber vor einer Zeit, da ich müßig dastehen und nicht mehr arbeiten kann,“ schrieb er mir in jener Zeit. Er erprobte seine Erziehungskunst von Neuem an seinen Enkelkindern und an armen fremden Kindern, die er in sein Haus aufgenommen hatte. Die Flamme aber, die ein Gott in seiner Brust entzündet, ließ er dabei heller leuchten denn je.

Reichling war eine hochherzige Natur, „die auch auf des Feindes Haupt feurige Kohlen sammeln“ konnte und Böses mit Gutem zu vergelten imstande war. Selten hörte man aus seinem Munde harte, lieblose und absprechende Worte über Andere. Konnte er mit gutem Gewissen nichts Gutes aussagen, so schwieg er. Aber es fehlte ihm keineswegs an dem nötigen Mut, um in seiner Anwesenheit ungerecht Angeschuldigte offen und freimütig zu verteidigen.

Seinen Freunden und Bekannten gegenüber war er für jedes Zeichen aufrichtigen Wohlwollens und auch für die kleinsten Dienste in Wort und Tat äußerst dankbar; ich glaube nicht, daß der ihn behandelnde Arzt jemals einen dankbarern Patienten gehabt hat als unsern Freund. Aber Jedermann, der ihm mehr oder weniger nahe stand, wird bekennen müssen, daß Reichling in der übergroßen Mehrzahl von Fällen materiell und geistig mehr gab als er empfing.

Seine eigenen Ansprüche an das Leben waren im höchsten Grade bescheiden, und sich selbst und das was er leistete, wußte und verstand, schätzte er rührend nieder ein. Ich erinnere mich z. B. aus dem Anfang der 70er Jahre, daß in einer größeren Tischgesellschaft der Tätigkeit der damaligen demokratischen Führerschaft lobend erwähnt wurde; Reichling aber, der aufmerksam zuhörte, war zufrieden lächelnd bei: „So ist's eben recht und so muß es sein; wenn die Könige bauen, so haben wir Körner zu thun!“ —

Am seinem 80. Geburtstag, zu dessen Feier im engsten Kreise seiner Familie auch der Sprechende eingeladen war, hat er mir freudestrahlend ein Sparkassabüchlein und ein Sämmchen Geld vorgewiesen mit den Worten: „Sieh', alter Koloniepapa, auch die Ferienkolonie***) des Bezirkes Dielsdorf ist für das nächste Jahr wieder gesichert!“ — Dabei leuchteten seine Augen in einem Glanze, wie er nur in den seltensten Momenten den Staubgebornen eigen ist. Ich hatte Mühe meine innere Bewegung zu verbergen — und wandte mich weg, um nicht zu verraten, was in mir vorging. Im Ganzen aber sah der Jubilar neu gekräftigt und frisch aus, und man konnte mit gutem Grunde hoffen, daß ihm noch einige Lebensjahre beschieden seien. Da ist Anfang März zu einer allerdings schon bestehenden Herzschwäche ein entzündlicher Zustand der Atmungsorgane getreten und hat das treue Herz gewaltsam zum Stillstand gezwungen.

Die letzten Tage seines Lebens hat unser Freund der Sorge für seine Angehörigen gewidmet. Das Scheiden von ihnen wurde ihm schwer, sehr schwer und mit dem Danke auf den Lippen für die ihm zuteil gewordene treue, aufopfernde und liebevolle Pflege hat er seine edle Seele ausgehaucht.

Sein Leben aber möchte ich zum Schlusse mit einem schönen Gedichte vergleichen, dessen einzelne, bald aufjubelnde, bald klagende und bald im ruhigen Tone der Erzählung dahinfließende Strophen alle in dem einen Refrain endigen:

„Die Lieb' ist stärker als der Tod!“

Und nun teurer, lieber Freund

Schlaf' wohl!

**) Wie vorsichtig und gewissenhaft H. auch bei Gründungen gemeinnütziger Natur vorging, davon ist die Ferienkolonie d. B. Dielsdorf ein typisches Beispiel. In drei aufeinanderfolgenden Jahren ist er jeweilen in den Sommerferien 8–10 Tage in der „Krone“ Forch erschienen um dort die unter meiner Leitung stehende städtische Mädchenkolonie in ihrem Betriebe und in ihrer Wirkung auf Körper und Geist der Pflanzlinge des genauesten zu studiren. Erst als er die vollendete Ueberzeugung geschöpft hatte, daß diese Institution in der That von großem Segen und Nutzen für arme und kränkliche Kinder sei, hat er sie auch in seinem Heimatbezirke angestrebt und mit Erfolg durchgeführt. Das Gelingen dieser Schöpfung warf einen Lichtblick auf seine letzten Lebensjahre. Und wenn die gemeinnützigen Männer des Bezirkes Dielsdorf das Andenken ihres ohne Frage bedeutenden Mitbürgers in Ehren halten wollen, so können sie das kaum besser tun, als wenn sie das Kranken Asyl, das er bei Lebritten wie sein n. Nagapfel gehütet hat, in seinem Geiste weiter führen und der Ferienkolonie den Fortbestand sichern.

Rede

des Herrn C. Escher-Schindler

Namens der Anstalt Regensberg.

Verehrte Leidtragende.
Verehrte Trauerverammlung!

Wollen Sie einem Vertreter der Anstalt Regensberg gestatten, noch einige wenige Worte zum Andenken an den Verstorbenen zu sprechen.

Herr Statthalter Reichling hat seit Gründung der Anstalt den ihr vorgelegten Kommissionen angehört und stets mit dem größten Interesse und Eifer an allen Sitzungen derselben teilgenommen. Treu seiner Ueberzeugung, brachte er diese immer klar zum Ausdruck, aber stets in milder und gewinnender Art, welcher die Beratung und Beschlußfassung erleichterte. Während Jahren übernahm er auch die Berichterstattung über den Gang der Anstalt und man spürte es seinen Berichten an, daß sie ihm eine Freude und nicht eine Last waren. Ganz besonders werthvoll war sein regelmäßiger Besuch der Anstaltsschule. Sein Name findet sich so häufig in den Visitationbüchern eingetragen, wie der seine.

Stets war er auch an der Weihnachtsfeier zugegen, sich mit den Kleinen freuend, die ihm ans Herz gewachsen waren.

Wir verlieren in ihm einen überaus freundlichen Kollegen, den wir sehr vermiffen werden. Wie oft hat der alte Herr uns am Bahnhof Dielsdorf abgeholt oder uns das Geleite dahin gegeben, wann Sitzung auf der Burg war, und wie hatten wir dabei Gelegenheit, uns seiner noch erstaunlichen Frische und Nüchternheit des Geistes und des Körpers zu freuen.

Wollen Sie unseres treuen und dankbaren Andenkens an ihn versichert sein. Möge es der Anstalt vergönnt sein, immer Vorsteher zu haben, die mit gleicher Liebe und Treue für sie sorgen.

Nachruf im „Landbote“.

Im Alter von 80 Jahren starb am Donnerstag in Dielsdorf alt Statthalter Reichling. Der Verstorbene bekleidete lange Jahre das Amt eines Statthalters des Bezirkes Dielsdorf und war eine sehr geachtete Persönlichkeit. Er nahm sehr regen Anteil an den gemeinnützigen Bestrebungen und an den Interessen der Volksbildung. Seine Mitbürger entsandten ihn in den Kantonsrat, dem er viele Amtsperioden hindurch angehörte. Er war Mitglied des Bureaus dieser Behörde. Sein mildes, lauterer Wesen, das verbunden war mit strenger Rechtlichkeit und politischer Ueberzeugungstreue verschaffte ihm auch eine angesehene Stellung, aus der ihn auch die politischen Kämpfe im eigenen Bezirk vor einigen Jahren dann jäh hinauswarfen. Das kränkte den alten Mann, der es gut meinte mit seinem Volke. Reichling blieb noch Mitglied des Kirchenrates bis zu den letzten Neuwahlen. So lange er konnte, stand er den gemeinnützigen Institutionen, die er unter seiner Mitwirkung entstehen und aufblühen sah, mit Rat und Tat treu zur Seite. Politisch war Reichling ein überzeugter Demokrat versöhnlichen Geistes. Ein Grundzug seines Wesens war die Herzensgüte, die den Verstorbenen auch dem Gegner sympathisch machte. Er ruhe im Frieden.

Nachruf in der „Neuen Zürcher Zeitung“.

Wie gemeldet worden, ist am letzten Donnerstag in Dielsdorf Herr a. Statthalter Reichling, achtzig Jahre alt, an der Lungenentzündung gestorben. Aus Uetikon am See stammend, hatte er sich dem Lehrerberuf gewidmet und war erst Primarlehrer, dann seit den vierziger Jahren Sekundarlehrer in Stadel. Von 1876 bis 1897 bekleidete er das Amt eines Bezirksstatthalters. Im Kantonsrat saß er zuerst für den Wahlkreis Stadel, dann lange Zeit bis wenige Jahre vor seinem Tod für Niederhasli. Während verschiedener Legislaturperioden gehörte er dem Bureau des Rates an. Seine eigentliche Tätigkeit gehörte dem Bezirk, neben seinem Amte pflegte er mit Eifer die Gemeinnützigkeit. Als Präsident der Gemeinnützigen Bezirksgesellschaft, Vorstandsmitglied der Buchhalter-Bezirkersparniskasse entfaltete er eine treue und lebhaftige Tätigkeit. Er nahm regen Anteil an der Gründung des Krankenasyls Dielsdorf, war Mitglied der Asylkommission, Vorstandsmitglied der

Naturalverpflegung und Präsident der Bezirksschulpflege. Während etlicher Amtsdauern gehörte er auch dem Kirchenrat an; erst bei der Neuwahl im Frühjahr 1905 trat er aus diesem letzten von ihm bekleideten Amte zurück.

Ein von Grund aus schlichter und bescheidener Mann von großem Wohlwollen, den trefflichsten Absichten und anerkannter Berufs- und Amtstreue, ist mit Reichling dahingegangen. Er gehörte stets entschieden zur demokratischen Partei; sein gemeinnütziges Wirken führte ihn aber mit den politischen Gegnern im Heimatbezirke zusammen; er lernte sie schätzen und scheute sich nicht, dieser Schätzung bei Gelegenheit öffentlichen Ausdruck zu geben. Die Bewegung, die vor etlichen Jahren im Bezirk Dielsdorf neue Männer ans Licht brachte, kostete den Greis zu seinem schmerzlichen Empfinden die öffentlichen Stellungen, die er mit Ehren und Verdienst sehr lange begleitet hat.

Nachruf im „Zürcher Bauer“.

Nach wohlvollbrachtem Tagewerk starb im hohen Alter von 80 Jahren in Dielsdorf Herr alt Statthalter Reichling. Wenn auch nicht Landwirt von Beruf, so verdient sein Wirken doch, daß der „Zürcher Bauer“ mit einigen Zeilen seiner gedenke. Der Heimgegangene pflegte neben der gewissenhaften Ausübung von Amt und Würden mit großem Eifer die Gemeinnützigkeit und war in hervorragender Stellung der gemeinnützigen Bezirksgesellschaft, der er 50 Jahre angehörte, für die Förderung der heimischen und speziell des beruflichen Bildungswesens durch die Kurse und Vorträge stets von den trefflichsten Absichten geleitet. Auf seine Veranlassung wurde 1883 im Bezirk Dielsdorf — zwischen Dielsdorf und Niederhasli — die erste größere Drainage ausgeführt, der dann bald umfangreichere Bodenverbesserungen im Unterlande folgten. Wo sich immer dem von großem Wohlwollen besetzten, herzensguten Manne Gelegenheit bot, für die Förderung der Landwirtschaft sein Schärfein beizutragen tat er's mit Freude und größter Bereitwilligkeit.

Nachruf im „Tages-Anzeiger“.

Herr a. Statthalter Reichling in Dielsdorf ist letzten Donnerstag im Alter von achtzig Jahren an Lungenentzündung gestor-

ben. Wer den lieben Greis je gesehen oder gar im Ratsaale sprechen gehört hat, wird mit uns in dem Gefühle einig sein, daß unser Kanton an diesem gemüthvollen Mitbürger viel verloren hat. Er stammte aus Uetikon am See, wählte den Lehrerberuf und war nach kurzer Anstellung als Primarlehrer seit den vierziger Jahren Sekundarlehrer in Stadel. Von 1876 bis 1897 war er Bezirksstatthalter in Dielsdorf. Im Kantonsrat vertrat er zuerst den Wahlkreis Stadel, dann lange Zeit, bis wenige Jahre vor seinem Tod Niederhasli. In manchen Legislaturperioden war er Mitglied des Bureau's. Neben seinem Amte pflegte er besonders eifrig die Gemeinnützigkeit. Als Präsident der Gemeinnützigen Bezirksgesellschaft, Vorstandsmitglied der Buchhalter-Bezirkersparniskasse entfaltete er eine treue und lebhaftige Tätigkeit. Er nahm regen Anteil an der Gründung des Krankenasyls Dielsdorf, war Mitglied der Asylkommission, Vorstandsmitglied der Naturalverpflegung und Präsident der Bezirksschulpflege. Während etlicher Amtsdauern gehörte er auch dem Kirchenrat an; erst bei der Neuwahl im Frühjahr 1905 trat er aus diesem letzten von ihm bekleideten Amte zurück. Sein Alter veranlaßte ihn vor etlichen Jahren, von den meisten seiner öffentlichen Stellungen zurückzutreten. Sein Andenken wird von vielen Hunderten mit großer Liebe gepflegt.
